

Hunolsteiner Klammtour

Ausführliche Wanderbeschreibung

Ausgerüstet mit festem Schuhwerk sollten wir vom Hunolsteiner Hof kommend zuerst den Burgfelsen über die gut gesicherte Treppe ersteigen. Von hier oben haben wir einen sagenhaften Blick in das Dhrontal bis hinauf nach Haag und zum Haardt Kopf. Über die Burg Hunolstein ist viel geschrieben worden, daher soll hier nur ein kurzer Überblick gegeben werden.

Graf Folmar II von Blieskastel ließ 1192 die Burg Hunolstein errichten. Als erster lebte Hugo, Vogt von Hunolstein, auf der Burg. Seine Nachkommen blieben bis 1487 auf der Burg Hunolstein, danach fiel sie in den Besitz des Erzstiftes Trier und wurde von einem kurfürstlichen Amtmann verwaltet. Als Franz von Sickingen 1522 vergeblich die Stadt Trier belagerte, suchte er auch die Burg Hunolstein heim und plünderte sie. Zerstört wurde die Burg nach dem 30-jährigen Krieg, vermutlich 1689 durch die Franzosen. Die Steine der übrig gebliebenen Mauern wurden zur Errichtung des Dorfes Hunolstein benutzt. Heute ist die Burg Eigentum der Gemeinde Morbach, die in den letzten Jahren eine Sicherung der Ruine mit Ausbau des Innenhofes durchführte (siehe auch Informationstafel am Eingang der Ruine).

Aus dem Burghof kommend gehen wir nach links in den Ort Hunolstein. Durch den Ort, vorbei an der Kirche, treffen wir am letzten Haus links auf den Hunsrückhöhen-Weg (H), der dort die Hauptstraße verlässt und nach herrlichem Blick auf die Walholzkirche durch schattigen Wald hinunter auf den Talweg zur Reinhardsmühle führt.

Etwa aus den Jahren 1130-1150 stammend, wurde die Walholzkirche wahrscheinlich als kleine Holzkirche erbaut. Im 13. Jahrhundert wurde diese durch eine Steinkirche ersetzt. Nachdem die romanische Kirche zu klein geworden war, baute man 1760 ein neues Langhaus. Um die Kirche wurde es ruhig, als 1907 die neue Pfarrkirche in Hunolstein gebaut wurde.

Die Sage von der Walholzkirche: Vor dem Bau der Kirche entbrannte ein heftiger Streit zwischen den Dörfern über den Standort der Kirche. Die Hunolsteiner wollten das Gotteshaus auf die Höhe haben, in ihr Dorf. Die Weiperather bestanden unnachgiebig auf dem alten Standort im Tal. Man konnte sich nicht einigen.

Das Bauholz wurde geschlagen, gezimmert und vorsorglich in Hunolstein gelagert. Doch als die Hunolsteiner sich am nächsten Morgen umsahen, trauten sie ihren Augen nicht: Das Bauholz war verschwunden! Bald stellte man fest: Es lag unten im Tal, an der Stelle, an der das alte Kirchlein seit vielen Jahrhunderten stand. Was hatte das zu bedeuten? Wer hatte das Kirchengebälk weggeschafft? Niemand hatte etwas von dem heimlichen Verschwinden des Holzes bemerkt. So glaubten einige, einen übernatürlichen Fingerzeig zu erkennen. Aber die meisten Dorfbewohner waren erbost über das nächtliche Verschwinden des Bauholzes und schafften es kurzerhand zurück auf den Berg. Am anderen Morgen jedoch lag das Holz wiederum unten im Tal.

Nun schien die Sache eindeutig zu sein, ein höheres Wesen hatte den hartnäckigen Streit entschieden: Das Kirchlein sollte im Tal errichtet werden. Die Hunolsteiner beugten sich der vermeintlich göttlichen Macht und gaben nach. Die Kirche wurde im Wiesental erbaut, genau zwischen den Dörfern, und erhielt den Namen "Walholz", weil das Holz sich selbst den Standort ausgesucht habe. Erst viele Jahre später kamen die Hunolsteiner dahinter, dass einige tatkräftige Weiperather Burschen im Schutze der Nacht dem "Willen Gottes" energisch in ihrem Sinne nachgeholfen hatten. Die Hunolsteiner bekamen übrigens 1907 eine eigene

Kirche, hoch oben auf dem Berg, ohne dass das Bauholz verschwand, eine stattliche Kirche, die wie ein schützender Wächter auf die kleine Walholzkirche herabsieht.

Die Reinhardsmühle war alte Bannmühle

Die Brücke über die Dhron nahe dem Standort der Reinhardsmühle, die wohl im 18. Jahrhundert neu gebaut wurde, wird bereits 1398 als „Mathys Mule“ erwähnt, gelegen unweit der Walholzkirche, „an dem Steg, der über die große Bach geht“. Die zweite Mühle des Müllers Matthias Rösler wird zunächst Neumühle, später Thewes- oder Reselmühle und nach der letzten Müllergeneration heute Reinhardsmühle genannt .

Mit Ausnahme der Brücke an der Dörrwiese und die noch zu beschreibende Schafpühlbrücke bestehen alle Brücken über die Dhron aus Stein - teilweise als schöne alte Bruchsteinbogenbrücken ausgeführt oder auch in Beton erneuert. Die Dhron entspringt in Hinzerath mit dem Käsbach und Wetzelsbach und mündet nach Aufnahme vieler Nebenbäche und nach 36 km bei Neumagen-Dhron in die Mosel.

An der mit Malereien verzierten Mühle vorbei, verlassen wir den Hauptweg nach links in den Pfad direkt oberhalb des Mühlengrundstücks. Dem romantischen Pfad entlang der Dhron folgen wir vorbei am Kopusfelsen bis zum Mündungsbereich des Hölzbaches (auch Wanderweg 85).

Die großen Hunolsteiner Felsen sind ein Teil von oftmals mehrere Kilometer langen Quarzitgängen im mittleren Hunsrück bis hin zum Moseltal, welche als weit sichtbare Felsen über den Schiefer hervortreten. Sie stellen ein imposantes Naturdenkmal unserer Heimat dar. Der Fels besteht aus kristallisierter Kieselsäure (SiO₂) und entstand wie der Hunsrückschiefer, als das Devonmeer zurücktrat und der Meeresboden zur Erdoberfläche wurde. Bei der durch starken seitlichen Druck hervorgerufenen Gebirgsaufaltung im Erdzeitalter des Karbon und Perm vor über 300 Millionen Jahren, bildeten sich hohe Gebirge. In der Erdkruste entstanden durch vulkanische Aktivität mächtige Spalten, in denen kieselsäurereiches Wasser langsam abkühlte und den Quarz ausfällte. Der Quarz ist wesentlich härter als der ihn umgebende Tonschiefer, wodurch er der Erosion mehr Widerstand bietet und als Klippe „herauswittert“. So überragt der Hunolsteiner Felsen heute noch das Tal der Dhron.

Eine wildromantische Klamm

Hier beginnt die Hölzbachklamm, der wildromantische Mündungsbereich des Hölzbaches. Mit Schaumkronen bedeckt, stürzen sich die Wasser des Baches wild und rauschend das enge Dhronseitental hinab. Durch Felsen eingeengt bleibt kaum Raum für den Wanderpfad, der sich entlang des Hölzbaches hinauf schlängelt. Eine einzigartige Flora begegnet uns in der tief eingeschnittenen Klamm mit ihren Wasserschnellen und dem Wasserfall.

Beim Begehen der Klamm ist besondere Vorsicht geboten. Gerade bei feuchtem Untergrund sollten wir griffige Schuhe tragen. Nach rund 800 m auf und ab treffen wir auf eine kleine Holzbrücke, die wir überqueren und nach links abbiegen, um nach dem kleinen Fichtenwäldchen auf den Hauptweg zu gelangen.

Dem vom Weiler Hölzbach herabkommenden Weg folgen wir nach links (talabwärts) und stoßen nach etwa 400 m auf eine Abzweigung bzw. Wegekurve, wo wir uns auch links halten. Nach wenigen Schritten erreichen wir einen gekiesten Weg, der - früher als Kreisstraße (oder besser Kreisweg) - eine befahrbare Verbindung zwischen Haag und Hunolstein darstellt. Vor uns öffnet sich das Ewenfeld (= Feld in der Ebene angelegt), eine Aue zwischen dem Kesselberg und dem Bocksberg, welche sich zum Kellertsbachtal hin öffnet. Die Wiesen dieser Aue wurden früher mittels eines Wassergrabens bewässert, der an der vorgenannten kleinen Brücke oberhalb der Klamm begann und am Hölzbachhang unterhalb unseres Wanderweges entlang führte.

Dem Waldrand an der rechten Seite der offenen Wiesenfläche folgen wir auf dem Weg (südwestlich) in das Kellertsbachtal. Lediglich durch die Weidewirtschaft tangiert, finden wir hier ein kleines Seitental der Dhron, welches in seiner natürlichen Art mit Flora und Fauna erhalten geblieben ist.

Schafbad im Dhronbach

Die Flurnamen Herrenort, Herrenwiese, Kellertsborn und Kellertsbach weisen auf das Herrenland der Vögte von Hunolstein hin. Das Tal gehörte bis zum Schafpuhl einst zum unmittelbaren Schlossbereich Hunolstein. Die Flächen waren dem herrschaftlichen Güterverwalter der Kellerei bzw. Kellnerei, dem kurfürstlichen Kellner, zur Bewirtschaftung übergeben. Bei der Herrenwiese finden wir die Flurbezeichnung „Im Weiher“, wo der Fischweiher der Vögte vermutet wird. Der nahe Kellertsborn könnte eine wichtige Wasserstelle für das Wirtschaftsgebäude der Kellnerei und zur Bewässerung der Grundstücke gewesen sein.

Nach Erreichen des Kellertsbaches wechseln wir nach links die Talseite und wandern danach rechts zur Schafpuhlbrücke. Bevor die Schafe geschoren wurden, trieb man sie hier an den Bach, um das wollige Fell zu reinigen.

Über die stabile Holzbrücke erreichen wir den Talweg unterhalb des Ranzekopfes, dem wir nach links ansteigend etwa 250 m bis zur Wegegabelung folgen. Hier verlassen wir den Talweg (Wanderweg 60) und gehen den rechts neben dem Wanderweg liegenden festen, stärker ansteigenden Weg durch das Eichwäldchen bergan. Diesen Weg benutzten früher auch die Untertanen aus Gräfendhron, wenn sie sich zur Burg begaben oder den Zehnten ablieferten. Teilweise verlief der alte Burgweg im Hang unterhalb unseres Wanderweges.

Nach rund 500 m treffen wir (wieder) auf den Hunsrückhöhenwanderweg (H), den wir überqueren und steil hoch am Waldrand weiterwandern, bis wir links über die freie Flur mit schönen Ausblicken in das Dhrontal, zurück zu unserem Ausgangsort am Hunolsteiner Hof kommen.

Quellenangaben

[1] u.a. Hott Nr. 19, verschiedene Jahrbücher des Kreises Bernkastel-Wittlich, Internet: www.Hunolstein.de u.v.a.

[1] Reinhold Wagner; Ritter, Räuber, Heilige - Sagen von Mosel, Eifel, Hunsrück; 1991 bei Kreisverwaltung Bernkastel-Wittlich

[1] siehe Klaus Peter Decker im „Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 1991“, Seite 116;

[1] Kesselberg erinnert an einen Eichenwald. Kessel kommt hier aus dem keltischen Wort „casnus“, was Eiche bedeutet.
(siehe Chronik Haag von Josef Schemer [1985], Seite 214).

[1] Hier und in der zur Gemarkung Hunolstein gehörenden Friedheld könnte das Jagdrevier der Vögte bzw. Schlossverwalter gewesen sein. A.a.O. Seite 221.

[1] abgeleitet aus Flur- und Waldnamen in Chronik Haag von Josef Schemer [1985], Seite 210 ff.

[1] a.a.O. Seiten 68 und 218.